

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an Ingenieur Werner,
Hoesch-Köln-Neuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

7. Jahrgang

21. November 1931

Nummer 24

Wirtschaftliche Umschau

Es hat keinen Zweck, immer wieder von neuem festzustellen, wie schlecht es uns geht. Das wissen wir nachgerade zur Genüge. Wichtiger ist schon, wir gehen nun ernstlich an die Arbeit und suchen zu retten, was noch zu retten ist, und zu helfen, daß es bald besser werde. —

Der amerikanische Präsident Hoover äußerte beim Besuche des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington, daß die Welt mehr an eingefrorenem Vertrauen krankte als an eingefrorenen Krediten. Der deutsche Reichskanzler nahm dieses Wort richtig auf und sagte, daß ohne Schaffung einer Luftsicht des Vertrauens im In- und Ausland die Weltkrise nicht zu überwinden sei. Auch der deutsche Wirtschaftsführer Carl Friedr. von Siemens betonte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede vor amerikanischen Wirtschafts- und Geldleuten, daß Deutschland seine Schuldverpflichtungen erfüllen wolle, daß Deutschlands Fähigkeit aber, sie zu erfüllen, vollständig abhängig von dem Vertrauen, das ihm von den anderen Mächten entgegengebracht werde.

Wenn man diese Forderung nach Wiederkehr des Vertrauens schon für berechtigt hält — und kein Vernünftiger wird das nicht wollen —, so ist es ganz unerfindlich, wie man bei uns gleichwohl am Werke ist, das Vertrauen zu uns selbst, zu unserer Wirtschaft, zu untergraben. Seit einiger Zeit geben sich gewisse deutsche Zeitungen dazu her, gegen die großen Unternehmungen der deutschen Wirtschaft zu Felde zu ziehen. Ein Werk, eine Gesellschaft nach der anderen wird als bankrott hingestellt. Und warum das alles? Um den parteipolitischen Gegnern etwas am Zeuge zu flicken und für die eigene liebe Partei schätzbare Gewinne zu erzielen. Die sachliche Grundlosigkeit dieses Treibens liegt für jeden, der sehen kann und will und etwas von der Sache versteht, zutage. Warum also die größten und angesehensten Unternehmungen der deutschen Wirtschaft grundlos in ihrem Kredit schädigen und so das Vertrauen untergraben, dessen wir so dringend in der Welt bedürfen, wenn wir wieder hochkommen wollen? —

Eine andere Widersinnigkeit, die gleichen oder ähnlichen Beweggründen parteipolitischer Art entspringt, ist das öde Geschimpfe auf den Kapitalismus, der all das Unheil in die Welt gebracht haben soll.

Als ob nicht noch andere nichtkapitalistische Länder ebenso unter dem Wirtschaftselend zu leiden hätten, genau wie wir, bei denen von einer freien Wirtschaft im kapitalistischen Sinne längst nicht mehr die Rede sein kann. Hätte man nur der Wirtschaft mehr Freiheit gelassen, hätte man sie nur nicht durch zu hohe öffentliche Belastungen zugrunde gerichtet! — Es sähe wirklich anders aus in Deutschland. Wie sagte doch Dr. Brandt auf der letzten technischen Tagung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues?:

„Würden alle Industrien, technisch auf der Höhe, von den Fesseln gesellschaftlicher Hemmungen und wirtschaftsdemokratischer Bestrebungen befreit, sich wieder aus eigener Kraft, Führung und Sachkunde entfalten können, so wäre die Arbeitslosigkeit mit einfachen Mitteln bald eingeschränkt oder gar beseitigt. Es ist die Pflicht aller, an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken, d. h. durch Erleichterung und Verbilligung der Arbeit, wenn es sein muß, durch Verlängerung der Arbeitszeit, damit die Wirtschaftlichkeit der Industrie wieder hergestellt wird durch angemessene Ueberschüsse zur Kapitalbildung und Kapitalneubildung, vor allem auch durch wirksame Senkung des heutigen Wucherzinsfußes, der — im Zeichen fehlenden Vertrauens — jedes Wiederemporkommen fast unmöglich macht. Eine solche Wiederherstellung der Rentabilität ist das A und O dieser wichtigsten, uns beschäftigenden Forderung der richtigen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das Kapital, gebildet aus Ueberschüssen der eigenen Wirtschaft, bedeutet das unentbehrliche Blut und Schmiermittel der Maschine „Deutsche Wirtschaft“. Ohne dieses Schmiermittel läuft die Maschine immer schlechter und langsamer bis zum völligen, uns drohenden Stillstand.“



Das Kreuz

Zum Tag der Toten

Originalholzschnitt von Alfred Arndt

haben die beiden großen amerikanischen Stahlunternehmungen, und zwar die United States Steel Corporation und die Bethlehem Steel Corporation, eine Ermäßigung der Löhne um rund 10 Prozent vom 1. Oktober ab vorgenommen. Der Finanzausschuß des Stahltrustes erklärte, die Lohnkürzung wäre erfolgt, um der unbefriedigenden Lage der Industrie besser begegnen zu können.

Die Tatsache dieser zehnprozentigen Lohnkürzung bei den amerikanischen Werken erscheint deshalb besonders wichtig, weil damit die

Erhöhung der Kaufkraft! Auch so ein Schlagwort, mit dem man unter Hinweis auf Amerika dem Lohnabbau, seiner Anpassung an den gesunkenen Lebenshaltungsindex (August 1929: 154,0; Oktober 1931: 134,0, also 20 Prozent weniger) entgegenwirken will. Nun

Kaufkrafttheorie, die Charles M. Schwab, der Präsident der Bethlehem Steel Corporation, noch im Frühjahr 1929 nicht genug als Geheimnis des wirtschaftlichen Gedeihens Amerikas preisen konnte, zugunsten einer nicht unerheblichen Kostensenkung aufgegeben ist. Auch Amerika kann sich heute dem Zwang der doppelten Beschaffenheit des Lohnes nicht mehr entziehen, die darin begründet ist, daß er nicht nur Quelle der Kaufkraft, sondern gleichzeitig wesentlicher Bestandteil der Selbstkosten ist.

Von dieser Selbstkostensenkung erhofft man in Amerika eine Stärkung der Kapitalkraft, was nach amerikanischer Ansicht als Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Umschwung betrachtet wird.

Deutsch-französische „Zusammenarbeit“

Als der französische Ministerpräsident und sein Außenminister in Berlin zu Besuch waren, haben sie, wie das so Sitte ist, den artigen deutschen Kindern auch etwas mitgebracht. Das schöne Geschenk hieß ein deutsch-französischer Wirtschaftsausschuß. Dieser Ausschuß, der seine Tätigkeit vor kurzem aufgenommen hat, setzt sich beiderseits aus Vertretern aller Wirtschaftskreise zusammen. Wir werden sehen, was er zu dem an sich ganz löblichen Ziel, der deutsch-französischen Wirtschaftsverständigung, beitragen wird.

Vorsicht ist allerdings geboten. Eine Zusammenarbeit mit Frankreich denkt man sich jenseits der Vogesen ganz anders als diesseits. Einen Vorgeschmack davon, wie sich Frankreich so etwas vorstellt, hat uns die französische Presse der letzten Zeit deutlich gegeben. Frankreich proklamierte zunächst den Satz, daß unsere Tributschulden, also die rein politischen Reparationszahlungen, den Vorrang haben müßten vor den privaten Zahlungen, die wir an unsere Auslandsgläubiger zu leisten haben. Damit hat es freilich bei den übrigen Gläubigern ins Fettnäpfchen getreten. Vor allem England denkt gar nicht daran, das mitzumachen und auch in Amerika erheben sich bereits wichtige Stimmen dagegen, so daß man neuerdings auch in Frankreich in dieser Hinsicht etwas nachdenklicher geworden ist.

Auch will Frankreich, wie die französische Presse zu berichten weiß, angeblich in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten Hoover, den Young-Plan nicht preisgeben, weil es, auf seine finanzielle und militärische Ueberlegenheit gestützt, sich stark genug fühlt, nicht nur Europa, sondern auch der ganzen Erde seinen Willen aufzuzwingen. Daß es soweit gekommen ist, ist eine Folge des fluchwürdigen Versailler Vertrages, der buchstäblich die Völker um den klaren Verstand gebracht hat.

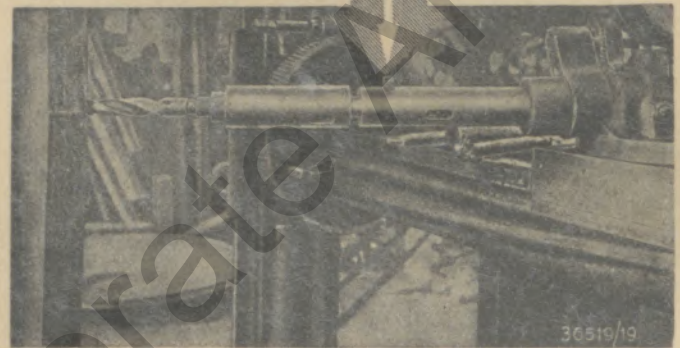
Frankreich trumpft mit dem Goldhort von zehn Milliarden Mark auf, den es sich einzig und allein mit Hilfe der deutschen Tribute angesammelt hat. Als der Dawes-Plan in Kraft gesetzt wurde, betrug der Metallbestand der Bank von Frankreich nicht viel mehr als vier Milliarden Mark; daß Frankreich 1926, als es unter einer Währungs- und Wirtschaftskrise erbeute, nicht aus eigener Kraft das Wachstum des Goldhortes vorbereiten konnte, leuchtet ohne weiteres ein. In der Zeit von 1925 bis heute ist der Goldhort der Bank von Frankreich auf rund zehn Milliarden Mark gestiegen, was ungefähr der Summe entspricht, die Frankreich als Tribute empfangen hat. Deutschland hat sowohl unter dem Dawes-Plan als auch unter dem Young-Plan in Devisen und Gold leisten müssen, was aber nur möglich war, nachdem es sich diese Mittel zuvor auf dem Anleihewege beschaffte. Rund zehn Milliarden Mark hat Deutschland als Tributleistungen seit 1924 in bar abgeführt, von denen rund sechs Milliarden Mark auf Grund des Verteilungsschlüssels Frankreich zugefallen sind. Mit Hilfe der von Deutschland erhaltenen Devisen hat Frankreich nach und nach Gold in London und New York kaufen können, nachdem es eine Regelung seiner eigenen Kriegsschulden an England und die Union in so günstiger Weise erzielt hatte, daß der Zinsendienst aus den deutschen Tributen geleistet werden konnte.

Deutschland sitzt heute auf einer Auslandsverschuldung von 25 bis 30 Milliarden RM. fest, für die ein Zinsendienst in Höhe von 1,5 Milliarden RM. erforderlich ist. Darüber hinaus soll das Stillhalteabkommen so gestaltet werden, daß Deutschland jährlich 700 Millionen RM. für die Ablösung aufbringt, wobei aber noch gar nicht feststeht, wo und wie diese Summen aufzubringen sind. Der Ueberschuß des deutschen Außenhandels ist stark gefährdet, was vor allem die Vertragsverhandlungen mit der Schweiz zeigen. Die Schweiz weigert sich, die deutsche Wareneinfuhr in unbeschränktem Maße weiter zuzulassen, weil sie das Erliegen ihrer eigenen Wirtschaft unter dem Druck des deutschen Wettbewerbs fürchtet. Wenn die Schweiz ihren Willen durchsetzt, wenn es ihr gelingt, die deutsche Einfuhr wert- und mengenmäßig einzuschränken, so wird leider damit zu rechnen sein, daß andere Länder auf dem Fuße folgen.

Daß England zur Schutzzollpolitik übergeht, ist nicht mehr zweifelhaft, wobei nur noch nicht feststeht, wie die Preisgabe des Freihandels sich auf die englischen Kolonien auswirkt. Diese völlige Umgestaltung der Zoll- und Handelspolitik gefährdet den deutschen Ausfuhrüberschuß und damit auch die deutsche Zahlungsbilanz, da uns keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, auf anderem Wege Ueberschüsse zu beschaffen. Es genügt schon, daß wir Einfuhr und Ausfuhr ungefähr ins

**Duldet keine vorstehenden
umlaufenden Schrauben!
Diese**

**umlaufende vorstehende Schraube
faßte die Kleidung des
Arbeiters, zog diesen her-
an und quetschte ihn derart
zwischen Spindel und Ar-
beitsstück, daß er mehr als
3 Monate krank feiern mußte**



Gleichgewicht bringen, um den Zinsendienst für die Auslandsverschuldung nicht mehr aufbringen zu können. Für die Tribute bleibt überhaupt kein Raum übrig; es sei denn, daß uns Frankreich seinen eigenen Markt sowie den seines Kolonialreiches sperrangelweit öffnet. Soll das vielleicht die Aufgabe des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses sein?

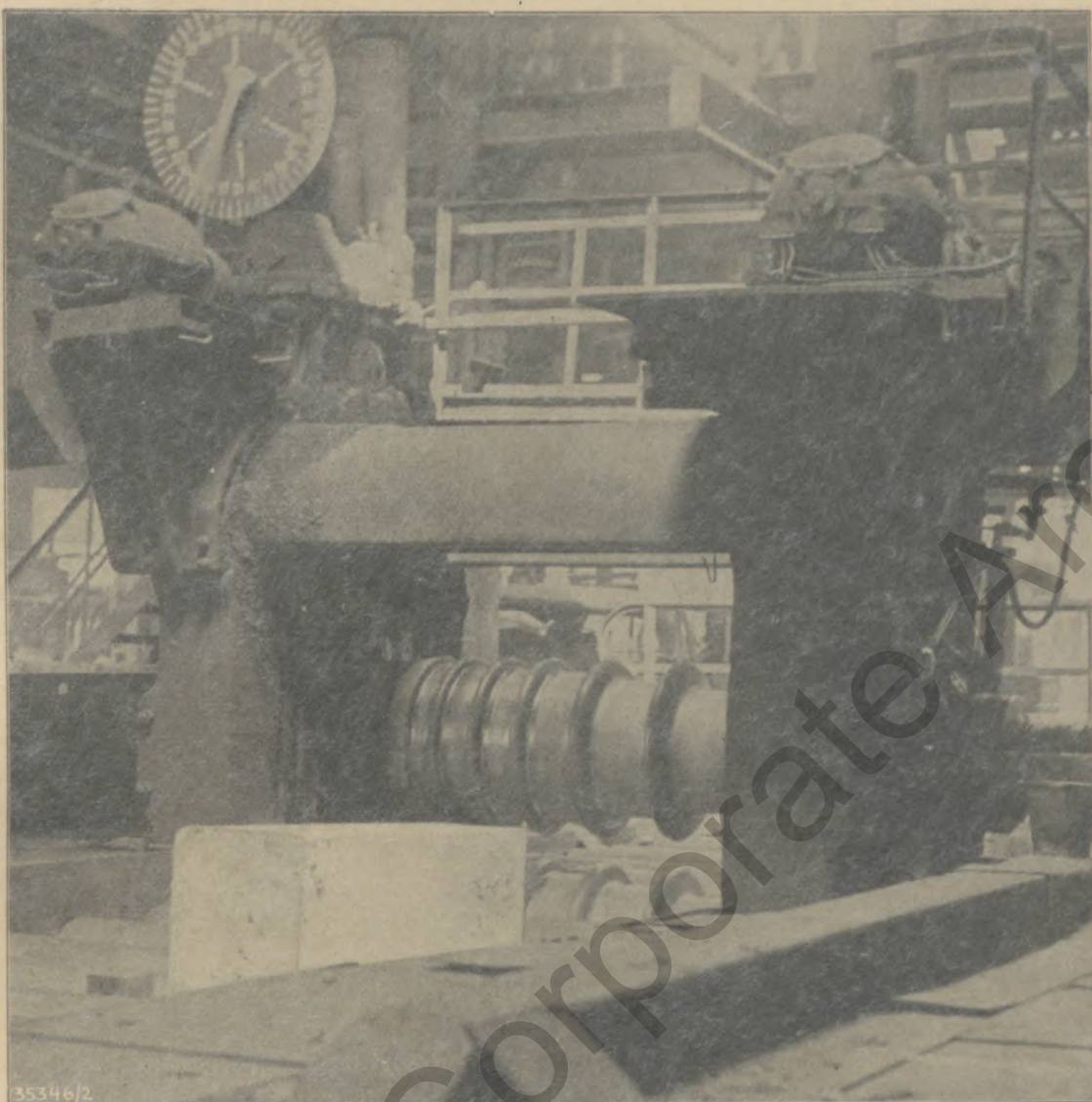
Die deutsch-französische Zusammenarbeit soll aber nach Wunsch und Willen Frankreichs doch etwas anders aussehen, nämlich die wirtschaftliche und finanzielle Unterwerfung Deutschlands so vorbereiten, daß, weil wir A gesagt haben, dann auch B sagen müssen. Nun besteht ja auch in Frankreich selbst in den maßgebenden Finanz- und Wirtschaftskreisen kein Einverständnis darüber, wie die Verständigung mit Deutschland aussehen soll. Die französische Hochfinanz hat ganz andere Pläne als die französische Schwerindustrie, nur darin sind beide einig, daß die deutsche Wirtschaftskraft so weit gedrosselt und geknebelt werden muß, um dem Aufstieg Frankreichs nicht gefährlich werden zu können. Frankreich hält deshalb starr am Young-Plan fest, weil dieser die Bestimmung enthält, daß die ungekündigte Tributrate in Höhe von 660 Millionen RM. von der Reichsbahn aufzubringen ist, was diese zwingt, ihre Tarife so hoch zu halten, daß der Wettbewerb der deutschen Wirtschaft schon innerhalb der deutschen Grenzen stark gedrosselt wird. Frankreich weiß sehr wohl, daß es Deutschland nicht zum Zusammenbruch treiben kann und darf; denn dieser Zusammenbruch würde ganz Europa in Gefahr bringen, würde Frankreich die Märkte rauben, ohne die es selbst wirtschaftlich nicht leben und gedeihen kann. Es ist das Ziel der französischen Politik, die deutsche Regierung so in die Enge zu treiben, daß sich diese, um dem Zusammenbruch Deutschlands zu entgehen, zu Zugeständnissen politischer und wirtschaftlicher Art herbeiläßt. Diese Zugeständnisse können unter Umständen auch darin bestehen, daß Frankreich den bedingungslosen Verzicht auf das Saargebiet fordert.

Sie ist also, wie man sieht, durchaus nicht ungefährlich, die deutsch-französische Zusammenarbeit. Es wird nötig sein, mit kühlem Verstande und nüchternen Sinnes die Verhandlungen zu führen. Wenn die „Verständigung“ auf unsere Kosten allein erfolgen soll, so ist es keine, und wir verzichten besser darauf. Wenn es den Franzosen aber ernst ist mit einer ehrlichen Verständigung, dann muß eine ganz andere Melodie gesungen werden wie bisher. Hoffentlich kommt man drüben jenseits der Vogesen endlich zu der Einsicht, daß Reparationen irgendwelcher Art von Deutschland überhaupt nicht mehr gezahlt werden können. Auf dieser Grundlage ist eine Verständigung vielleicht möglich, wenn man nicht noch politische unerfüllbare Zugeständnisse von uns verlangt.

**Unsere ganze Hoffnung muß auf das Volk gestellt sein, auf das Volk, in dessen Mitte Kraft, Gesinnung
und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern.**
Varnhagen von Ense.

Zum deutschen Eisenhüttenntag 1931

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute pflegt alljährlich seine Mitglieder zu einer großen Tagung zusammenzurufen, um ihnen über die Tätigkeit der Vereinsleitung Rechenschaft abzulegen und gleichzeitig durch die Vermittlung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse oder praktischer Erfahrungen einen wesentlichen Teil der ihm obliegenden Aufgaben zu erfüllen. Diese sogenannten „Eisenhüttenstage“ erfreuen sich nicht nur im ganzen Reiche, sondern weit über dessen Grenzen hinaus besonderer Beachtung und Würdigung. Sie sind heute aus dem Leben des deutschen Eisenhüttenmannes nicht mehr wegzudenken, der von ihnen sowohl durch die veranstalteten Vorträge als auch durch Gedankenaustausch mit seinen Fachgenossen stets neue Anregungen mit fortnimmt. Ein gut Teil dessen, was der deutschen Eisenindustrie zu ihrem ehrenvollen Plaze in der Welt verholfen hat, ist den Eisenhüttenstagen in ihren unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen zu verdanken, und darin liegt die Rechtfertigung, wenn wir zu der bevorstehenden Hauptversammlung am 28. und 29. November 1931 an dieser Stelle einiges über den Verein deutscher Eisenhüttenleute und seine Hauptversammlungen berichten.



An der Blockstraße

Aufnahme von
H. Müller, Oberhausen

Der Verein ist im Herbst 1860 als „Technischer Verein für Eisenhüttenwesen“ begründet worden. Seine Satzungen bezeichneten als Zweck des Vereins „die Auszubildung des praktischen Eisenhüttenwesens sowie die Vertretung und Wahrnehmung der Interessen dieses Industriezweiges durch Korrespondenz, schriftliche und mündliche Vorträge, durch Besprechung und Sammlung von Erfahrungen, Versuchen, Erfindungen und Verbesserungen in dem Betriebe und der Dekonomie der Eisenhüttenwerke und Förderung des Verbrauchs von Eisen in allen Formen“. Im Januar 1862 schloß er sich als Zweigverein unter Beibehaltung seines Namens dem „Verein deutscher Ingenieure“ an, löste dieses Verhältnis aber anfangs 1881 und bildete unter dem Namen „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ wieder einen selbstständigen Fachverein.

Während der Verein sich bis dahin für seine Veröffentlichungen der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ bedient hatte, schritt er mit Wiedererlangung der Selbstständigkeit zur Gründung einer eigenen

Zeitschrift. Am 1. Juli 1881 erschien das erste Heft von „Stahl und Eisen“, Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen, die zunächst

Sich nicht auf andere verlassen – selbst aufpassen!

Vier Brüder in vier Berufen

Eine Geschichte, die wie ein Märchen klingt und doch kein Märchen ist



In dieser Geschichte kommt zweimal „es war einmal“ vor, am Anfang und am Ende. Es war einmal vor fünfzig Jahren ein alter pflichttreuer Beamter, der hatte vier Söhne. Er selbst war zwölf Jahre Soldat gewesen und jetzt auf Grund seines Zivil-Versorgungsscheines als Briefträger beschäftigt. Von seinem kleinen Gehalt schickte der Beamte drei Söhne auf die höhere Schule, während einer ein Handwerk lernte.

Der Vater lobte seine fleißigen Söhne, die sehr strebsam waren und verfolgte mit Interesse, wie die vier im Beruf vorwärts kamen. Die ältesten drei bekamen von ihrer höheren Lehranstalt nacheinander den Berechtigungsschein für den sogenannten einjährigen Dienst, während der jüngste Sohn nach absolvierter Lehre in die Welt ging, um sich weiter auszubilden. Von den drei studierten Söhnen ging einer in den Staatsdienst, der zweite in den Kommunaldienst, während der dritte eine kaufmännische Lehre in der Industrie absolvierte. Der Vater lobte seine Söhne. Tüchtige Beamte sind die Stützen von Staat und Gemeinde, und Staat und Gemeinde können nur existieren, wenn Handel und Wandel blühen und die Industrie Geld verdient, damit Staat und Gemeinden ihre Beamten bezahlen können. Zum jüngsten Sohne sagte er: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Als der Vater alt geworden war, versammelte er seine Söhne um sich, um zu hören, wie es ihnen in den verschiedenen Berufen erginge. „Ich bin Obersekretär“, begann der älteste Sohn, „und beziehe ein kleines Gehalt. Wenn auch in dieser schweren Zeit Abzüge gemacht werden, so kann ich doch leben.“

„Ich bin Bürgermeister in einer Landgemeinde und verdiene monatlich tausend Mark“, fuhr der zweitälteste Sohn fort.

„Das ist aber sehr viel“, wunderte sich der Vater, „kann die kleine Gemeinde das denn aufbringen?“

„Das muß aufgebracht werden“, antwortete stolz der Herr Bürgermeister.

„Und du?“ fragte der Vater den dritten Sohn, „wie sieht es denn bei dir aus?“

„Unser Werk kann seine Angestellten nicht mehr bezahlen, ich bin erwerbslos“, antwortete der nächste Sohn.

„Ich habe auch keine Arbeit mehr in unserem großen Werk“, bemerkte resigniert der Facharbeiter.

„Ihr hättet Beamte werden sollen“, riefen die zwei ältesten Söhne.

„Wir haben in unserem Werke mit dem Ingenieur und dem Arbeiter Schulter an Schulter gearbeitet, damit der Staat und die Kommune in der Lage waren, ihre Beamten zu bezahlen“, entgegneten in ernstem Tone die zwei jüngsten Söhne.

„Das verstehe ich nicht“, schüttelte der alte Vater den Kopf, „wo Staat und Gemeinde Geld hernehmen, ihren Beamten die hohen Gehälter zu zahlen, wenn Handel und Industrie versagen. Wo kommt denn das Geld her?“

„Ich beziehe kein hohes Gehalt“, meldete sich der Staatsbeamte, „aber der da“ (er zeigte auf den Bürgermeister) „bezieht dreimal soviel wie ich!“

Der Vater gab sich Mühe, den Streit unter den vier Brüdern zu schlichten, gab aber seiner Verwunderung Ausdruck.

„Ich verstehe das nicht“, sagte er kopfschüttelnd, „Handel und Industrie liegen still und lahm, sie können die eigenen Arbeiter und Angestellten nicht bezahlen und also auch keine Steuern aufbringen. Wie kann man denn da die Beamten bezahlen? Wo kommt das Geld her? Weshalb kann denn die Industrie ihre Angestellten und Arbeiter nicht bezahlen?“

„Weil kein Geld da ist, und weil die Industrie nicht Schulden über Schulden machen darf“, erklärten die zwei jüngsten Söhne.

„Darf das denn der Staat und die Gemeinde?“ fragte der Vater.

„Wir haben wohl erworbene Rechte“, antworteten die Brüder, die Beamte waren.

Der alte Vater, selbst alter Beamter, schüttelte das weiße Haupt und sagte: „Es war einmal ganz anders!“

monatlich, seit 1892 vierzehntäglich erschien und seit 1907 wöchentlich herausgegeben wird. Daneben gibt der Verein seit 1927 das „Archiv für das Eisenhüttenwesen“ heraus, das sich hauptsächlich mit der Behandlung wichtiger Sonderfragen befaßt. Beide Zeitschriften erscheinen in dem 1908 vom Verein gegründeten „Verlag Stahl Eisen m. b. H.“, der auch zahlreiche Buchwerke des Vereins, wie die bereits in 13. Auflage vorliegende „Gemeinschaftliche Darstellung des Eisenhüttenwesens“, herausgegeben hat.

Um den in seinen Satzungen festgelegten Zwecken und Zielen im größtmöglichen Maße gerecht werden zu können, ist der Verein im Laufe der Jahre zur Errichtung von Fachauschüssen für die einzelnen Zweige des Eisenhüttenwesens geschritten. Ein sehr reges Leben spielt sich in diesen Fachauschüssen ab und spiegelt sich wider in der von ihnen geleisteten Arbeit auf den verschiedensten Sondergebieten. Besondere Erwähnung verdient daneben noch die unter Führung des Vereins erfolgte Gründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf. Zur weiteren Ausbildung steht ferner eine mit einem großen Lesesaal verbundene Bücherei zur Verfügung, die über 60 000 Druckschriften umfaßt und der eine Sammlung aller deutschen Patente angegliedert ist.

Der Verein zählt gegenwärtig rund 6500 Mitglieder, von denen die im Saargebiet, in Oberschlesien und Deutsch-Österreich zu besonderen Zweigvereinen zusammengeschlossen sind.

Diese kurzen Angaben über die Geschichte und den Aufbau des Vereins werden genügen, um ein äußeres Bild seiner Größe und Bedeutung zu gewinnen und von hier aus auf die ihm innewohnenden Kräfte zu schließen. In der Tat hat gerade die innere Stokkraft des Vereins, der Eifer, mit dem er alle mit dem Eisenhüttenwesen zusammenhängenden Fragen aufgegriffen und verfolgt hat, ausschlaggebend zur Blüte der deutschen Eisenindustrie beigetragen. Denn naturgegebene Voraussetzungen waren dafür in Deutschland keineswegs vorhanden, im Gegensatz zu anderen Ländern, wie den Vereinigten Staaten, England und Frankreich. Es galt mithin, den natürlichen Vorsprung der günstiger gestellten Länder einzuholen, und dazu bedurfte es besonderer Anstrengungen auf technischem und organisatorischem Gebiet, die wiederum nur zu erzielen waren auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis. Hier

hat der Verein deutscher Eisenhüttenleute den Hebel angelegt. Davon zeugen an erster Stelle die zahllosen wertvollen Aufsätze in den bisher hundert Bänden von „Stahl und Eisen“, die vielen Einzelberichte der Fachauschüsse und die großen Vorträge auf den Tagungen. Es ist hiermit dem deutschen Eisenhüttenmann ein Rüstzeug in die Hand gegeben worden, wie er es sich nicht besser wünschen kann, und die gegieitigten Erfolge haben die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bewiesen.

Gegenwärtig lastet auch auf der deutschen Eisenindustrie die Not der Zeit. Ihre natürlichen Grundlagen haben durch das Versailler Diktat, das uns u. a. den Verlust der Lothringer Eisenerze brachte, eine weitere schwerwiegende Einengung erfahren. Von der Weltkrise wird sie besonders schwer betroffen. Der Inlandsmarkt ist infolge mangelnder Kaufkraft nur in sehr beschränktem Maße aufnahmefähig, und auf dem Weltmarkte bereiten vornehmlich die westlichen Eisenschländer Frankreich und Belgien/Luxemburg schwersten Wettbewerb, da sie weit weniger mit Steuern, sozialen Abgaben, Frachten und Löhnen vorbelastet sind; sie können daher zu Preisen verkaufen, in welche die deutsche Eisenindustrie wegen der damit verbundenen Verluste nicht einzutreten vermag. Die Folge ist denn auch ein ständiger Rückgang der deutschen Eisenerzeugung. Wenn im September 1929 noch rund 1,4 Mill. Tonnen Rohstahl erzeugt wurden, so im September 1931 nur noch 590 000 Tonnen, was einer bloß etwa vierzigprozentigen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit entspricht gegen 93 Prozent im September 1929!

Allzu freudige Empfindungen werden den deutschen Eisenhüttenmann daher auf der diesjährigen Tagung seines Vereins nicht erfüllen. Aber das starke Gemeinschaftsbewußtsein, das gerade die Teilnehmer am Eisenhüttenstag auszeichnet und das seine festen Wurzeln in der Arbeitsgemeinschaft, in dem gleichen Streben zum gleichen Ziel hat, wird dem einzelnen den Mut stählen, wird ihn mit neuer Kraft erfüllen, durchzuhalten bis zur Rückkehr besserer Zeiten. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ist Pflege des Gemeinschaftsgefühls stets eines der ungeschriebenen Geleze des Vereins gewesen. Das hat seinen Tagungen immer die besondere Note gegeben; in diesem Zeichen wird zweifellos auch der diesjährige Eisenhüttenstag stehen und damit Gewähr leisten für weiteres gedeihliches Zusammenwirken zu Nutz und Frommen der deutschen Eisenwirtschaft und des deutschen Vaterlandes.

Die Herbst-Facharbeiterprüfung 1931

bei den Werken der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend

Die Prüfungsergebnisse und die Aushändigung der Zeugnisse

68 Lehrlinge der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend haben vor Vertretern der Industrie- und Handelskammer, der gewerblichen Berufsschulen Dortmunds, sowie Beamten und Facharbeitern der industriellen Werke ihre Facharbeiterprüfung abgelegt, nämlich: 30 Bau-schlosser, 12 Maschinenschlosser, 13 Dreher, 8 Former, 5 Elektriker.

64 dieser Lehrlinge haben die Prüfung bestanden, und zwar 11 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Gut“, nämlich die folgenden: Bau-schlosser Hermann Weyrich von der Firma Aug. Alönne; Dreher Heinr. Westreicher von der Firma Maschinenfabrik Bart; Dreher Erich Rothe von der Firma Dortmunder Vulkan; Dreher Joh. Kilmert von der Firma Wagner & Co.; Former Erich Bohm von der Maschinenfabrik Deutschland; Former Waldemar Czarniecki, Former Ludwig Hermann, Former Johann Demut von der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalen; Former Andreas Jakobs von der Firma Holstein & Kappert; Elektriker Theophil Jaroni von der Firma Hoesch-Röhl-Neuessen A.-G.; Elektriker Wilhelm Beckemeier von der Firma Schüchtermann & Kremer-Baum A.-G.

17 Lehrlinge bestanden die Prüfung mit der Gesamtnote „Biemlich gut“ und 36 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Genügend“.

Am Mittwoch, dem 30. September 1931, um 18 Uhr, fand in der Aula der gewerblichen Berufsschule zu Dortmund die Aushändigung der Zeugnisse an diese 64 Lehrlinge im Rahmen einer eindrucksvollen Feier statt. An dieser Feier beteiligten sich außer den Prüflingen zahlreiche Angehörige der jungen Facharbeiter, sowie Vertreter der Industrie- und Handelskammer, der Berufsschulen und der Lehrfirmen.

Herr Direktor Dr. Rühl von der Firma Schüchtermann & Kremer-Baum, dieser als Vertreter der Industrie- und Handelskammer, und Herr Kleffmann, Direktor der gewerblichen Berufsschulen Dortmunds, richteten an die Versammlung Ansprachen, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben. Wer diese Ansprachen liest, wird voll verstehen,

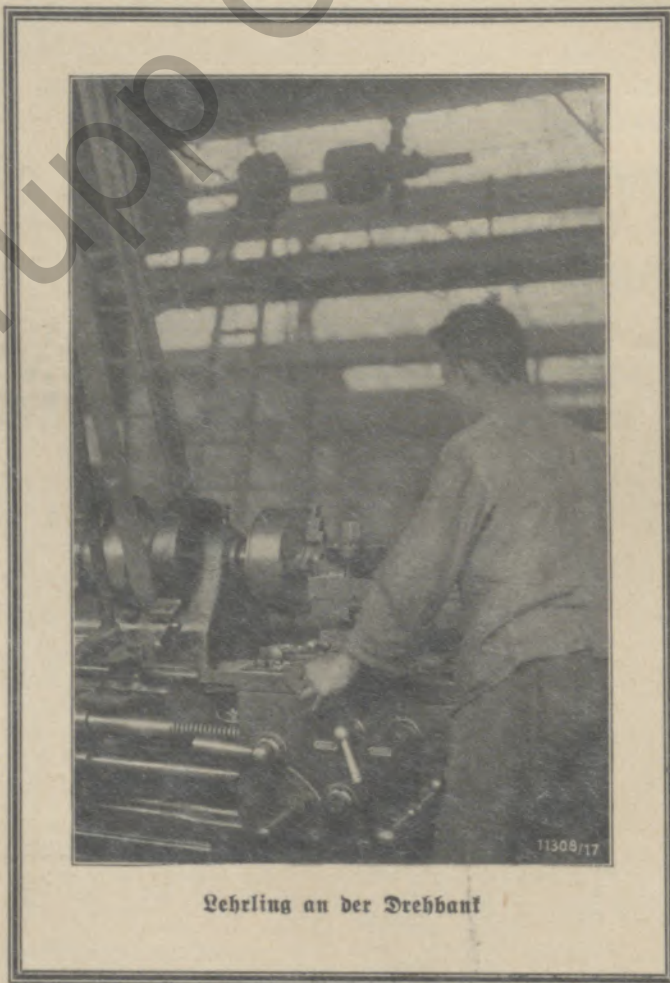
welchen tiefen Eindruck sie auf alle Anwesenden gemacht haben. Herr Direktor Dr. Rühl:

„Sehr verehrte Anwesende! Ihr Gesellen im besonderen!

Die diesmalige an die Prüfung unserer Facharbeiterlehrlinge anschließende einfache Feier, mit der die große Mehrzahl der Lehrlinge, die die Prüfung bestanden haben, zu Gesellen, zu Facharbeitern erhoben werden, steht unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise. Die Wirtschaft liegt darnieder, und nur wenigen dieser jugendlichen Facharbeiter wird es voraussichtlich in nächster Zeit möglich sein, Arbeit zu finden. Wir sehen uns vor der Unmöglichkeit, diese jungen Arbeitskräfte, die in früheren Jahren ohne Schwierigkeiten von der Wirtschaft aufgenommen wurden, unterzubringen. Der natürliche Ausgleich, bei dem ein Teil von Arbeitskräften, die ihr Lebenswerk vollbracht haben, ausscheidet und ein neuer Teil junger Kräfte in den Produktionsprozeß eintritt, ist zurzeit nicht mehr möglich und die Wirtschaft stößt im Gegenteil einen großen Teil von hochwertigen Kräften in den besten Jahren aus; sie kann einem großen Teil von Werkstätigen keine Arbeit mehr geben.

Daß diese jungen Menschen, die glauben, ihr Lebenswerk nunmehr beginnen zu können, schwer enttäuscht sind und bedrückt und voller Sorge in die Zukunft schauen, das empfinden wir alle sehr stark, und ich sehe es, als meine Aufgabe an, ihnen eine gewisse Aufklärung über die Verhältnisse und Zusammenhänge zu geben, weil aus der Erkenntnis der Zusammenhänge sich Fingerzeige ergeben, wie die Verhältnisse zu ändern bzw. welche Maßnahmen im ganzen und auch für den einzelnen zu ergreifen sind, welche Folgerungen und welche Hoffnungen sich damit ergeben.

Ich möchte Sie nicht hinausziehen lassen ins Leben, ohne Ihnen ein gewisses Ziel und das Vertrauen mitzugeben, daß die augenblicklichen schwierigen Verhältnisse sich ändern werden und sich ändern müssen, und daß für Sie, wie für jeden anderen, die Zeit wieder kommen wird, wo Sie Arbeit und Ihr Vorwärtskommen finden werden.



Lehrling an der Drehbank

Die Zusammenhänge, über die ich Ihnen einiges sagen möchte, sind außerordentlich verwickelt, und die Lösung der Aufgaben ist ungeheuer schwierig, wie wir aus dem praktischen Leben täglich ersehen. Es ist selbstverständlich, daß ich nur einige wenige Punkte, die auch für Sie und Ihre Überlegungen von besonderer Bedeutung sind, dabei kurz behandeln kann. Ich hoffe jedoch, daß diese Überlegungen, die wir jetzt gemeinsam anstellen wollen, für Sie einen gewissen bleibenden Wert behalten werden.

Arbeitsbeschaffung und Erzeugung der Güter

Man kann es verstehen, daß die Enttäuschungen bei der Bemühung, Arbeit zu erhalten, mit Bitterkeit erfüllen und daß mancher sich vielleicht innerlich denkt, es lägen hier Absicht und böser Wille vor. Solchen Gedanken gegenüber muß ich Ihnen erklären, daß die Bemühungen aller in der Wirtschaft an maßgebender Stelle Tätigen darauf gerichtet sind, Arbeit zu schaffen für alle Werktätigen. Nur schweren Herzens und unter dem Druck der Verhältnisse haben sich die Verantwortlichen zu den unvermeidlichen Einschränkungen und Entlassungen entschlossen. Sie sind sich klar darüber, daß alle jetzt untätigen Arbeitskräfte so bald als möglich wieder produktiver Arbeit zugeführt werden müssen. Der Zustand, wie er heute besteht, kann unmöglich auf die Dauer so bleiben, denn mit jeder Arbeitskraft, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet wird, verschlechtern sich für die Gesamtheit der Bevölkerung die Lebensbedingungen. Jeder einzelne kann schon aus rein egoistischen Gründen nur das größte Interesse daran haben, daß möglichst viele Werktätige auch wirklich arbeiten, denn mit Zunahme der Gesamtleistung wächst die Menge der erzeugten Güter und damit der Anteil, der auf jeden einzelnen bei der Verteilung der Güter entfällt. Wird ein Teil der produktiven Arbeitskräfte ausgeschaltet, dann wächst die Belastung der übrigen immer mehr, wie wir es ja am eigenen Leibe täglich erleben. Die Steuern und Abgaben müssen erhöht werden, um die nichtarbeitenden Kräfte mit durchhalten zu können.

Es sind also außer den rein menschlichen Beweggründen sehr gewichtige Gründe der Wirtschaftlichkeit und des Wohlergehens der Gesamtheit wie jedes einzelnen, die veranlassen, dafür zu sorgen, daß möglichst viele Kräfte produktiv tätig sind.

Wir als Volk bilden, auch vom Standpunkt der Wirtschaft aus gesehen, ein untrennbares, auf Gedeih und Verderb verbundenes Ganzes. Einer der ersten Grundsätze der

Volkswirtschaftslehre lautet: „Ein Volk kann auf die Dauer an Gütern niemals mehr verbrauchen, als es fortlaufend an Gütern selbst erzeugt.“

Wenn wir uns diesen Satz und diese Zusammenhänge etwas genauer ansehen, dann erhalten wir folgendes Bild:

Wenn alle Werktätigen arbeiten, dann wird von diesen im Laufe einer gewissen Zeit, z. B. im Laufe eines Jahres, eine ganz bestimmte Menge von Gütern hergestellt, wie die Erzeugnisse der Landwirtschaft, der Industrie und des Gewerbes, ferner alle geistigen Güter und die Güter der Kunst, mit einem Wort, die Leistungen aller geistig oder körperlich Schaffenden. Diese Gesamtheit von Gütern steht dem Volk als Ganzes gemessen zur Verfügung, und auf jeden einzelnen entfällt ein bestimmter Anteil. Hieraus erkennt man ohne weiteres schon, daß, wenn ein wesentlicher Teil der Erwerbstätigen bei der Gütererzeugung ausfällt, daß dann ein entsprechender Teil von Gütern weniger erzeugt wird und daß notgedrungen bei der Verteilung der Güter auf jeden einzelnen nur ein geringerer Anteil entfallen kann.

Wenn ein Volk an Gütern mehr verbraucht, als es selbst erzeugt, oder an Werten mehr abgibt, als es erzeugt oder erzeugen kann — z. B. weil ihm die entsprechende Ausfuhr von Gütern nicht möglich ist —, dann muß es unbedingt seine Ersparnisse, sein Kapital, seine Betriebsmittel verbrauchen und gerät in einen Zustand, der zur Verschuldung, zur Zins knechtschaft und zum Zusammenbruch der gesamten Volkswirtschaft führen muß, also einen Zustand, dem unser heutiger schon bedenklich ähnlich sieht.

Die Verteilung der Güter

Wir kommen jetzt zu der Frage: „Wie geht die Verteilung der Güter vor sich?“ Bei einem Kulturvolk, wie wir es sind, kann die Verteilung der Güter nicht in der primitiven Form wie bei den Naturvölkern vor sich gehen, d. h. daß jeder einzelne seinen Anteil an den erzeugten Gütern unmittelbar bekommt, sondern wir haben hierfür ein Tauschmittel, das Geld, durch

das es jedem einzelnen möglich gemacht wird, sich einen Anteil an den Gütern seinen Wünschen und Möglichkeiten entsprechend zu verschaffen. Der auf den einzelnen entfallende Anteil ist dem Werte nach durch die Höhe seines Lohnes oder Einkommens festgelegt.

Einen gewissen Teil an Gütern erwirbt mit Hilfe seines Lohnes jeder Schaffende unmittelbar in der Form, in der die Güter vorliegen, z. B. den Anteil an den Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Bergbaues oder der Textilindustrie. Nicht unmittelbar ersichtlich ist z. B. der Anteil des einzelnen an den Erzeugnissen der Eisenindustrie, der chemischen, der elektrischen Industrie und des Maschinenbaues. Wenn man aber bedenkt, daß diese Industrien Einrichtungen und Hilfsmittel beispielsweise für den Bergbau oder die Landwirtschaft liefern, und daß die von diesen erzeugten Güter daher belastet werden müssen mit den Aufwendungen für die zu ihrer Erzeugung notwendigen Maschinen und Einrichtungen, dann erkennt man, daß tatsächlich jeder einzelne beteiligt wird an allen Gütern, die von der Gesamtheit aller Schaffenden hergestellt werden.

Von den von allen Schaffenden erzeugten Werten gehen wesentliche Teile ab für besondere Zwecke. Zunächst nimmt der Staat einen beträchtlichen Teil für sich in Anspruch in Form von Steuern und Abgaben, um ihm die Möglichkeit zur Erfüllung seiner Aufgaben zu geben, die er im Interesse der Gesamtheit durchzuführen hat. Diese Aufwendungen des Staates kommen bei volkswirtschaftlich richtiger Verwendung letzten Endes der Gesamtheit wieder zugute. Der Staat nimmt den ihm zustehenden Anteil an der Gütererzeugung dadurch, daß er diese und die Schaffenden mit Abgaben belastet. Der Staat gibt aber letzten Endes diese seine Einnahmen

für Arbeiten, die für ihn geleistet werden, wieder aus und man erkennt daraus, daß er tatsächlich auf diesem Umwege einen Teil der Gütererzeugung, wenn auch nur mittelbar, für sich in Anspruch nimmt.

Ein wesentlicher Teil des Wertes der erzeugten Güter wird unmittelbar von der Wirtschaft selbst in Anspruch genommen in Form der Rücklagen dafür, daß die zur Erzeugung der Güter notwendigen Einrichtungen in gebrauchsfähigem Zustand erhalten werden müssen, ferner um sie zu verbessern und um sie nach Ablauf ihrer

Gebrauchsfähigkeit durch neue zu ersetzen. Wesentliche Beträge müssen erübrigt werden, um es zu ermöglichen, neue Anlagen zu schaffen und damit neue Arbeitsmöglichkeiten

für solche, die sich im Laufe der Zeit erschöpfen und solche, die für die neu hinzukommenden Arbeitskräfte geschaffen werden müssen. Für etwa im Laufe der Abwicklung der Geschäfte entstehende Verluste müssen gleichfalls Rücklagen gemacht werden. Hinzu kommt der sogenannte Kapitaldienst oder die Vergütung für die Zurverfügungstellung des zur Durchführung der Arbeiten notwendigen Kapitals, worauf wir noch besonders zurückkommen.

Einfluß der Höhe des Lohnes

Aus den bisherigen Betrachtungen ist klar zu erkennen, daß der Wohlstand eines Volkes von der Menge und Zahl der Güter abhängt, die er erzeugt, und nicht von der Menge des Geldes, die zum Zwecke des Tausches und der Verteilung der Güter dabei in Umlauf gesetzt wird, d. h. nicht von der zahlenmäßigen Höhe des Gesamteinkommens eines Volkes. Nicht dadurch, daß das Einkommen der Gesamtheit erhöht oder erniedrigt wird, kann gleichzeitig der Wohlstand gehoben oder gesenkt werden. Diese Erfahrung haben wir während der Inflationszeit an uns selbst gemacht und auch später, wenn man daran denkt, daß zwar die Höhe der Löhne vom Jahre 1924 bis zum Jahre 1930 um etwa 50 bis 70 Prozent gesteigert wurde, daß aber dadurch die Lebenshaltung der Gesamtheit um nichts gebessert wurde, sondern daß die Verhältnisse sich im Gegenteil verschlechtert haben. Wir befinden uns augenblicklich auf dem Wege, diesen Fehler, der mit der zwecklosen Erhöhung der Löhne begangen worden ist, langsam wieder rückgängig zu machen. Wir hatten nur erreicht, daß unsere Waren gegenüber dem Ausland zu teuer geworden sind, daß wir nicht mehr gegenüber der ausländischen Konkurrenz bestehen konnten und daß ausländische Waren mit niedrigeren Preisen und in großen Mengen zu uns hereingeströmt sind und dadurch für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung die Arbeitsmöglichkeit genommen oder doch erheblich erschwert haben. Englische Kohle bis Mannheim, Hamburg, Magdeburg! Weltmarkt-Eisenpreise.



Lehrlinge am Schraubstock

Nationalwirtschaft, Weltwirtschaft

Wären wir als Volk in der Lage, alle Güter, deren wir bedürfen, mit den natürlichen Mitteln unseres Landes und mit unseren eigenen Arbeitskräften zu erzeugen, dann wäre es denkbar, daß wir uns als Volk von den übrigen Völkern abschließen und eine geschlossene Nationalwirtschaft betreiben würden.

Wenn der Verteilungsschlüssel für alle Güter auf die Werktätigen festgelegt ist, z. B. durch die Höhe des Lohnes oder Einkommens, dann wäre es gleichgültig, ob alle Einkommen um den gleichen Prozentsatz gehoben oder gesenkt würden, weil sich die Preise aller Waren im gleichen Verhältnis verändern würden. Durch eine Verdoppelung des Lohnes der gesamten Bevölkerung würde also für den einzelnen nichts gewonnen und seine Lebenshaltung dadurch um nichts verbessert werden.

Da wir aber eine beträchtliche Menge notwendiger Güter nicht im eigenen Lande erzeugen können, wie Erze, Gummi, Baumwolle und einen Teil der Lebensmittel, sind wir zwangsläufig mit der Weltwirtschaft verbunden und auf Gütertausch angewiesen. Für den Gütertausch zwischen den einzelnen Völkern ergibt sich die Notwendigkeit eines von allen anerkannten Wertmaßstabes oder Tauschmittels, und das ist bis heute noch das Gold. Dadurch wird auch unsere Währung zwangsläufig an diesen Wertmaßstab, d. h. das Gold, angeschlossen, und es ist nicht mehr gleichgültig, wie hoch wir das Einkommen der Gesamtbevölkerung festlegen. Sind unsere Löhne zu hoch, also unsere Waren zu teuer, dann können wir im Auslande gegenüber der ausländischen Konkurrenz nicht bestehen und es werden andererseits ausländische Waren in starkem Umfang zu uns ins Land hereinbringen und den Verkauf unserer eigenen Erzeugnisse erschweren, wodurch wir unweigerlich die Arbeitsmöglichkeit für einen Teil der Bevölkerung verlieren. Demgegenüber gibt es, abgesehen von Schutzzöllen, die aber eine Zwangsmaßnahme bedeuten und nicht ohne weiteres mit Rücksicht auf die gegenseitigen Beziehungen und Abmachungen zwischen den Völkern beliebig angewandt werden können, nur ein wirksames natürliches Mittel, das ist die Senkung der Gesehungskosten, also vor allen Dingen die Senkung der Löhne sowie der Steuern und Abgaben insgesamt. Wir haben aber bereits vorher festgestellt, daß eine derartige Senkung des Einkommens der Gesamtheit tatsächlich nach einer gewissen Ausgleichsperiode ohne Verschlechterung der Lebenshaltung vorgenommen werden kann. Sie wissen, daß die Inlandspreise unserer meisten Erzeugnisse heute viel zu hoch sind und daß wir vielfach nur mit Opfern und Kapitalverlusten nach dem Auslande liefern können. Trotzdem stellen sich, wie Sie wissen, dem Fortschreiten auf dem Wege der Senkung der Gesehungskosten, d. h. der Senkung der Löhne, uns nach wie vor große Schwierigkeiten entgegen. Dieser Weg wird uns aber nicht eripart bleiben, denn er ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit und wir schaffen dadurch einen natürlichen Schutzwall gegen das Ein-

strömen fremder Waren, die wir selbst herstellen können und ermöglichen uns andererseits die Ausfuhr derjenigen Waren, auf deren Ausfuhr wir angewiesen sind als Tauschgüter für diejenigen, die wir nicht im eigenen Lande erzeugen können.

Solange wir gegen dieses Gesetz des natürlichen Ausgleiches verstoßen, solange kann eine Besserung unserer Lage nicht eintreten. Die Maßnahmen, die zu ergreifen sind, ergeben sich aus den gemachten Überlegungen zwangsläufig. Selbstverständlich hat es, volkswirtschaftlich gesehen, nur einen Sinn, die Preise soweit zu senken, daß der erforderliche Umfang von Gütern ins Ausland möglich ist. Eine weitere Senkung über diese Notwendigkeit hinaus würde einen Verlust von Volksvermögen bedeuten.

Qualitätsarbeit

Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen ist ein Punkt von ganz besonderer Wichtigkeit, der Sie persönlich betrifft. Außer durch richtige Preislage unserer Waren müssen sich diese durch ihre Qualität auszeichnen. Nur durch bessere Qualität unserer Erzeugnisse können wir gegenüber dem ausländischen Wettbewerb sowohl im Auslande wie im Inlande bestehen. Solche höhere Qualität unserer Waren kann nur durch höhere Qualität unserer Arbeitskräfte erreicht werden. Es kommt darauf an, daß jeder Arbeiter ein Höchstmaß von Qualität in seiner Arbeit leistet. Nur Erzeugnisse, die diejenigen anderer Völker an Güte übertreffen, können wir im Auslande absetzen. Daher muß jeder einzelne Arbeiter bestrebt sein, seine Arbeitstüchtigkeit auf ein Höchstmaß zu bringen. Dieses Streben darf uns alle während unseres ganzen Lebens nie verlassen, wenn wir auf der Höhe bleiben wollen. Betrachten Sie also mit dem bisher Gelernten Ihre Ausbildung nicht als abgeschlossen, sondern denken Sie stets daran, daß Sie noch sehr viel und während Ihres ganzen Lebens immer wieder neu lernen müssen.

Das Kapital

Betrachten wir ein einzelnes Unternehmen und seine Gütererzeugung, nehmen wir z. B. eine Maschinenfabrik an, dann erkennen wir, daß ein solches Unternehmen in Form seiner Anlagen und Einrichtungen einen bestimmten, meist erheblichen Wert darstellt, den wir als Anlagekapital bezeichnen. Um die für die Gütererzeugung notwendigen Einrichtungen zu schaffen, sind beträchtliche Summen notwendig, die zunächst aufgewendet werden müssen und sich dann im Laufe vieler Jahre bezahlt machen sollen. Dieses Anlagekapital muß aus anderer Gütererzeugung, aus anderer Arbeit erübrigt und eripart worden sein, und es ist hier aufgewendet worden, um neue Gütererzeugungsmöglichkeiten, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Für diese Zurverfügungstellung der Erparnisse, also des Kapitals, muß natürlich eine gewisse Entschädigung, ein Anteil an der damit erzielten Gütererzeugung, ein Gewinn, geboten werden, sonst hätte niemand Interesse daran, Erparnisse zu machen und Kapital zu bilden. (Schluß folgt)

Aber Wäsche und Waschmittel



„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Sie sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein
Und fügt zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer...“

Schiller, Lied von der Glocke

So alt wie die Menschheitsgeschichte ist das Waschen der Wäsche. Schon Frau Eva mußte nach dem Sündenfall, wie heute unsere guten Hausfrauen, ab und zu ein Wäschegefäß veranlassen; allerdings war der Armen ein Mittel wie „Persil“, das zugleich wäscht, bleicht und Bazillen tötet, noch gänzlich unbekannt. Im Altertum und sogar bis zu Ende des Mittelalters wusch man mit Holzaschenlauge — Holzasche besteht in der Hauptsache aus Pottasche und vertritt damit unsere Soda — an Stelle von Seifenlauge. Man spülte wie heute mit Wasser nach und bleichte auf dem grünen Rasen.

Wir wollen nunmehr die Reinigungsvorgänge, die sich bei der Wäsche abspielen, genauer ins Auge fassen. Zunächst wird die Wäsche, wie die Hausfrau wohl weiß, in Wasser, dem etwas Bleichsoda zugelegt ist, eingeweicht. Bleichsoda ist ein Gemisch von Soda und Wasserglas. Der Zusatz solcher alkalischen Salze hat einmal den Zweck, das Wasser „weich“ zu machen durch Ausfällen des Kalkes, der die Härte des Wassers verursacht. Außerdem bewirken sie eine gewisse Reinigung der Wäsche, indem sie schon einen Teil des fetten Schmutzes auflösen, wodurch die Entfernung der vom Fett auf der Wäsche festgehaltenen Schmutzteile erleichtert wird.

Und jetzt zum Kernpunkt der Wäschefrage, zum Waschvorgang selbst. Würden wir nur mit heißem Wasser waschen, so bekämen wir keine saubere Wäsche. Der größte Teil des Schmutzes läßt sich zwar auf diese Weise entfernen, nicht aber fettige Verunreinigungen, die von Fettflecken, Körperschweiß u. s. f. herrühren, denn Wasser vermag Fett nicht anzugreifen. Dies erkennt man schon daran, daß Wasser an eingefetteten Gegenständen glatt abläuft. Heiße Seifenlauge jedoch vermag eine vollständige Benetzung und Durchdringung fettig-schmutziger Gewebe. Ihre Wirkung beruht auf der chemischen Beschaffenheit der Seife, die aus Fett und Alkali gewonnen wird. Die oben erwähnte Wirkung von Soda ist ähnlich, aber schwächer. Es fehlt auch der beim Waschen mit Seife entwickelte Seifenschaum, der die Schmutzteile einhüllt und sie in den Schaumbasen wegführt; eine kräftige Schaumentwicklung ist von grundsätzlicher Bedeutung!

Wäscht man mit Seife allein, so ist es wichtig, eine milde Seife zu verwenden — falls man auf gute Behandlung der Wäsche mehr Wert legt als auf allzu billigen Seifenpreis, d. h. nicht kurzfristig sparen will. Die guten Marken-seifen sind solcherart, während billige Seifen zu viel Natronlauge enthalten und damit bei häufigem Gebrauch die Gewebe zerstören.

Bequem für die Hausfrau sind die käuflichen Waschpulver; am besten verwendet sie solche, deren Name für ihre Güte bürgt. Sie bestehen aus einem Gemisch von gepulverter Seife, Soda und Wasserglas, welches letztere die Seife vertreten sollen.

Besser als die genannten, sind die „kombinierten“ Waschmittel, von denen jetzt die Rede sein soll. Es muß nochmals betont werden, daß das Waschen mit Seife und einfachen Waschpulvern noch nicht genügt, um eine tadellos weiße Wäsche zu erhalten; ein schmutzgrauer Ton, der auch bei mehrmaligem Auswaschen nicht weichen will, sitzt oft noch fest. Die Wäsche muß zuletzt gebleicht werden, wodurch die färbenden Schmutzreste entfärbt werden. Bei der vorerwähnten alten Kalenbleiche saß Mutter Sonne im Verein mit Wasser und Luft die notwendigen chemischen Bleichkräfte in Bewegung. Doch heute, wo der Raum für die Kalenbleiche meist fehlt, hat es die Hausfrau dafür bequemer: neuzeitliche Mittel führen Waschen und Bleichen in einem Arbeitsvorgang aus.

Diese Mittel enthalten neben Seife und Soda noch sauerstoffabgebende Salze, die sogenannten Persalze, welche den Bleichprozeß ausführen; das bekannteste von ihnen ist das langerprobte Henckelsche „Persil“. Für die Wäsche ganz ungefährlich, entwickeln sie kein schädliches Chlor, sondern lediglich Sauerstoff. Die Sauerstoffentwicklung bewirkt dabei leichtere Entfernung des Schmutzes durch das Aufsteigen kleiner Gasbläschen. Auch empfindliche Gewebe sowie wollene Stoffe, lassen sich mit kalter Lauge tadellos reinigen. Man hat mit solchen Waschmitteln, die überdies eine ausgezeichnete desinfizierende (keimtötende) Wirkung besitzen, für die Hauswäsche etwas so Vollkommenes geschaffen, daß die vielgelästerte Wäsche schon beinahe ein Vergnügen geworden ist. B.

Turnen und Sport

Werksportverein „Hoesch“

Die Einteilung der Trainingsstunden mußte eine geringfügige Abänderung erfahren!

Training im großen Saal der Arbeiterspeiseanstalt:

Montags, von 17—18 Uhr: 1. Gruppe der Leichtathleten, Hand- und Fußballspieler, Gymnastik, Leiter Herr Klose, R. B. II.

Dienstags, von 18—20 Uhr: Schwerathleten (Ringen und Stemen), Leiter: Herr Hein, Bauabt. Herr Krause.

Mittwochs, von 18—20 Uhr: Bogen für Anfänger und Fortgeschrittene, Gymnastik und Kampfbogen im Ring, Leiter: Herr Gau, Drahtverf. Trainer: Herr Haase.

Donnerstags, von 18—20 Uhr: Schwerathleten.

Freitags, von 16.30—18 Uhr: Bogen.

Freitags, von 18—20 Uhr: 2. Gruppe der Leichtathleten, Hand- und Fußballspieler, Leiter Herr Schneider, Eisenbahn.

Sonntags, von 9—12 Uhr: Bogen für Fortgeschrittene, Leiter: Herr Haase; Training bzw. Spiele auf dem Mendelspielplatz.

Sonntags, von 10—13 Uhr: Leiter: Herr Schneider, Betr.-Wirtsch. (Tel. 940), Training für Schwimmer und Kajakfahrer.

Donnerstags, von 21—22 Uhr: Südl. Badeanstalt, Leiter: Herr Grosbier, Abt. 1.

Interessenten sind jederzeit willkommen. Anmeldungen werden in den Trainingsstunden entgegengenommen.

Leichtathletik

Amerikas Vormachtstellung in der Leichtathletik wird bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles auf einem Gebiet besonders hervortreten. Das ist das Stabhochspringen. Die Vereinigten Staaten zählen nämlich schon jetzt unter ihren Sportlern neunundzwanzig Stabhochspringer, die über vier Meter springen. In Deutschland ist Wegener der einzige, der ebenfalls diese vier Meter schafft und den deutschen Rekord auf 4,12 Meter geschraubt hat. In einer nach den Leistungen dieses Sommers aufgestellten Rangordnung nehmen zwölf Amerikaner die ersten Plätze ein. Erst als Dreizehnter folgt der Japaner Nishida mit 4,14 Meter, und der Deutsche Wegener erhält erst den sechzehnten Platz. Der Norweger Charles Hoff wäre mit 4,32 der einzige, der den Amerikanern erfolgreich Konkurrenz machen könnte, wenn er nicht zum Berufssportler erklärt worden wäre.

Eine Zusammenstellung der besten Stabhochspringer der Welt sieht wie folgt aus: 1. Graber 4,28 Meter; 2. Barne 4,275 Meter; 3. Dermott 4,275 Meter; 4. Sturdy 4,26 Meter; 5. Barnes 4,24 Meter; 6. Poole 4,24 Meter; 7. Jefferson 4,21 Meter; 8. Wood 4,17 Meter; 9. Berlinger 4,17 Meter; 10. Copley 4,17 Meter; 11. Dawson 4,15 Meter; 12. Lanstrud 4,15 Meter (alle USA.); 13. Nishida (Japan) 4,14 Meter; 14. Lindblad (Schweden) 4,13 Meter; 15. Robinson (Amerika) 4,122 Meter; 16. Wegener (Deutschland) 4,12 Meter; 17. de Groot (Amerika) 4,117 Meter; 18. Coffmann (Amerika) 4,117 Meter; 19. Pennington (Amerika) 4,117 Meter; 20. Baldry (Amerika) 4,117 Meter.

Der bekannte Franzose Ramadier folgt mit seiner besten Leistung von 4,07 Meter erst an fünfundzwanzigster Stelle. Nach dieser Liste werden Deutschland und die andern teilnehmenden Nationen gegen Amerika in Los Angeles im Stabhochspringen kaum eine Chance haben.

Deutschlands Leichtathleten werden dagegen in den Staffelläufen ihre Stärke beweisen. Im Programm der Olympischen Spiele sind wiederum zwei Staffeln enthalten, und zwar wie schon in Amsterdam über 4×100 Meter und über 4×400 Meter. In beiden Wettbewerben gehören wir zu den führenden Ländern. Wurden doch beide Staffeln 1928 von den Vereinigten Staaten nur knapp vor Deutschland gewonnen. Es scheint so, als ob dieser Zweikampf zwischen USA. und Deutschland sich im nächsten Jahre wiederholen könnte. In Amerika wurde sowohl in den 4×440 Yards (= 1609 Meter) als auch in der Sprinterstaffel die beste Zeit des Jahres gelaufen, und auch in Deutschland ist man weiter vorwärts gekommen. Ueberragend ist daneben noch die englische 4×400-Meter-Staffel, die unsere Mannschaft im Länderkampf gegen England in Köln überraschend schlug. Deutschland trat damals zwar nicht in allerbesten Befähigung an; immerhin erzielten die Engländer bei diesem Wettkampf die beste europäische Leistung des Jahres.

Helene Mayer geschlagen



Helene Mayer, Offenbach

Beim Damen-Fechturnier um den Hutton-Pokal in London gab es eine große Ueberraschung: Die Olympiasiegerin und deutsche Meisterfechterin Helene Mayer wurde in der Schlussrunde von der Engländerin Butler mit 5:2 geschlagen. Da Fräulein Butler außerdem auch allen anderen Teilnehmern überlegen war, besetzte sie ohne Niederlage den ersten Platz vor Helene Mayer (mit einer Niederlage). Der Hutton-Pokal, den Helene Mayer im Vorjahr errang, ging damit in den Besitz der Engländerin über.

Die Fußballmeisterschaftskämpfe

werden mit Nachdruck gefördert. Der bisherige Verlauf der Spiele zeigt, daß die Endkämpfe in diesem Jahre schärfer werden als je, denn die Spielfähigkeit der sogenannten Spitzenmannschaften ist ausgeglichener.

Im Gebiet des süddeutschen Verbandes sind die Tabellen schon klar zu übersehen. Mit wenigen Ausnahmen haben sämtliche Vereine schon den größten Teil der Spiele hinter sich. FV Saarbrücken und der Karlsruher FV haben sich in ihren Gruppen (Saar und Baden) bereits einen klüchtigen Vorsprung erobert. In den anderen Gruppen liegen folgende Mannschaften in Führung: Main: Eintracht-Frankfurt, Württemberg: Germania Brödingen, Hessen: FV Kassel, Nordbayern: 1. FC Nürnberg, Südbayern: Bayern München, in der Rheingruppe stehen Waldhof und der VfL Riedau punktgleich an der Spitze. Beachtenswert war das erneute Zusammentreffen von Nürnberg und Fürth am die Führung in Nordbayern. Beide standen sich zum 101. Male gegenüber. Mit dem knappen Resultat von 1:0 sicherten sich die Nürnberger die Tabellen Spitze.

Die größte Ueberraschung gibt es heuer aus Berlin zu melden. In der A-Gruppe ist die Elf des deutschen Fußballmeisters Hertha-BSC. so weit ins Hintertreffen geraten, daß sie kaum noch Aussicht hat, Abteilungs- oder gar Berliner Meister zu werden, so daß auch eine abermalige Beteiligung an den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft für die Spielzeit 1931/1932 ausgeschlossen erscheint. Die stärkste Mannschaft dieser Abteilung stellt jetzt Minerva. In der Abteilung B führt zurzeit Viktoria vor Tennis-Borussia Berlin.

In Norddeutschland zählt der Hamburger SV., dessen bester Stürmer, der ehemalige Essener Horn, nach Berlin abgewandert ist, wieder zu den aussichtsreichsten Bewerbern der Meisterschaft. Im Bezirk Groß-Hamburg steht er mit nur einem Verluftpunkt weitaus am günstigsten. Tabellenzweiter ist die alte Jäger-Mannschaft, Altona 93. In den übrigen Bezirken findet man ebenfalls bekannte Namen an erster Stelle: Arminia Hannover, Holstein Kiel, Phönix Lübeck. —

Mitteldeutschlands Meister, der Dresdener SC., leistete sich bis jetzt zwei Niederlagen. Doch wird er die Führung in Ostschlesien wohl trotzdem nicht mehr abgeben. Neben dieser Hofmann-Elf werden Sportfreunde Leipzig, Preußen Chemnitz, Wacker Halle, Zwickauer SC. und der SC. Erfurt in ihren Bezirken wieder das Rennen machen.

In Süddeutschland interessieren in der Hauptsache die Kämpfe der mittel- und oberpfälzischen Vereine. Bildeten doch die hervorragendsten Spieler dieser Bezirke die süddeutsche Auswahlmannschaft, die in dem Vorrundenspiel um den Bundespokal die westdeutsche Elf überraschend mit 3:0 schlug. Das ist der beste Beweis für die zunehmende Spielfähigkeit der schlesischen Fußballspieler. In Breslau ist der Breslauer FV. 06. noch ungeschlagen, ebenso Vorwärts Rasensport in Oberpfälzen, während so bekannte Mannschaften wie Preußen Jaborze und der süddeutsche Meister Reuthen 09 wertvolle Punkte eingebüßt haben. — Mit einer sehr guten Leistung wartete im Baltischen Verband der VfB. Königsberg wieder auf. Er sicherte sich auch diesmal wieder ganz überlegen die Führung und gewann den ausschlaggebenden Kampf um die Ostpreußenmeisterschaft gegen Preußen Samland mit 4:2 Toren.

Ueber die Lage in Westdeutschland soll das nächste Mal berichtet werden.

Gartenbau und Kleintierzucht

Der Zimmergarten im Herbst. Die Winterarbeiten beginnen und richten sich nach dem Wetter. Je nach diesem müssen die härteren Topfgewächse früher oder später in die Ueberwinterungsräume gebracht werden, wobei Pflanzen und Töpfe zu reinigen sind. Schlechte und kranke Pflanzen wirft man dabei weg, denn es wird doch nichts aus ihnen. Die anderen stellt man möglichst hell und trocken in Kühle, nur im äußersten Notfall zu heizende Räume, die man bei milder Witterung reichlich lüftet. Die ganzen harten Kübelpflanzen läßt man u. U. bis im November im Freien und gibt sie dann einem zuverlässigen Gärtner zur Aufbewahrung, der Räume dafür besitzt. Eingezogene Knollen und Zwiebeln werden aus den Töpfen genommen, gereinigt und trocken aufbewahrt, die bekannten Sortimentspflanzen (Fuchsien, Pelargonien) frostfrei überwintert. Die Treibhauspflanzen können jetzt auf Gläser gestellt und dunkel gestellt werden, während Treibstauden und Treibsträucher nach dem Umpflanzen noch möglichst lange im Freien bleiben sollen und erst später in den Keller kommen.

Klebringe zum Abhalten des Frostspanners sind vom Oktober ab mit Eintritt des ersten Frostes um die Stämme der Bäume zu legen und mit einem recht gut und lange Klebfähigen Leim zu bestreichen. Als solcher hat sich der Brumataleim bewährt. Bei jungen Bäumen, die noch einen Baumpfahl als Stütze haben, ist auch dieser mit einem gleichen Leimring zu versehen. Trocknet der Leim noch während der Flugzeit des Frostspanners, bis Januar, so ist er zu erneuern.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte

Dreißig Jahre

Herr Wilhelm Knolle, geboren am 15. Juni 1874 in Holzwickede (Westfalen), ist seit dem 15. November 1901 in unserer Walzendreherei als Hobler beschäftigt. Diesen Posten versieht Herr Knolle heute noch in voller Leistungsfähigkeit. Pünktlichkeit und Fleiß sicherten ihm stets die volle Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Fünfundzwanzig Jahre

Sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierte: Abgießer Kasimir Sitora, Martintwerk, am 13. November 1931.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schächte Anna-Emil: Friedrich Springer mit Emma Lange.
Schacht Carl: Adolf Oswald mit Amalie Wroß.
Schacht Emischer I/II: Anton Grabli mit Angela Cvetregnik; Herm. Florin mit Luise Leiber; Heinrich Springer mit Erna Kuslewski; Siegfried Frey mit Helene Servas.
Schacht Heinrich: Heinrich Balke mit Maria Katemann; Adolf Solinski mit Emilie Frauzem.
Schacht Fritz: Anton Knebel mit Felicitas Wädel; Emil Döring mit Veronika Kubaschinski.
Schacht Radob: Joz. Schwert mit Renne Bernemann; Bruno Hirschberg mit Elise Briel.

Geburten:

Ein Sohn:
Schächte Anna-Emil: Otto Gerlach und Frau Anna geb. Schneider, am 24. 10. 31 — Gerhard.
Schacht Heinrich: Josef Jakob und Frau Katharina geb. Berger, am 12. 9. 31 — Alfred; Julius Kubrau und Frau Martha geb. Vinciewiczski, am 30. 10. 31 — Berthold; Alois Bläuer und Frau Hedwig geb. Mendrich, am 30. 10. 31 — Heinrich.
Schacht Fritz: Karl Tibo und Frau Karoline geb. Bodowiski, am 26. 10. 31 — Helmut; Otto Rothnagel und Frau Ottilie geb. Pabst, am 5. 11. 31 — Karl Heinz.
Schacht Radob: Paul Härtel und Frau Elisabeth geb. Godel, am 22. 10. 31 — Gustav; Friedrich Lüding und Frau Anna geb. Kuntz, am 29. 10. 31 — Friedrich; Baptiste Dörwieser und Frau Johanna geb. Sperling, am 4. 11. 31 — Franz.

Zentralkaserne: Wilhelm Brinkämper und Frau Grete geb. Degling, am 5. 11. 31 — Wilhelm.

Eine Tochter:

Schächte Anna-Emil: Hans Seifert und Frau Meta geb. Aukufes, am 28. 10. 31 — Inge.
Schacht Fritz: Karl Wihpoldski und Frau Hilde geb. Kuhlmann, am 27. 10. 31 — Christel.
Schacht Radob: Heinrich Krczynski und Frau Stanislaw geb. Pawlak, am 30. 10. 31 — Ruth; Wilhelm Schmilling und Frau Elisabeth geb. Borgert, am 29. 10. 31 — Sieglinde; Gustav Langer und Frau Maria geb. Walter, am 5. 11. 31 — Ilse; Karl Drahtus und Frau Anna geb. Hüter, am 31. 10. 31 — Anne-Hilse.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Holzendreher Otto Dreidenstein.

Schacht Anna-Eml: Frau Fritz Lammert.

Schacht Eml: Frau Georg Kienmacher.

Schacht Heinrich: Frau Antonie Jens geb. Gennig.

Schacht Radbod: Tochter Clara der Eheleute August Beckmann und Frau Olga geb. Gärtner; Sohn August der Eheleute Wilhelm Brohl und Frau Clara geb. Pantol; Sohn Karl Heinz der Eheleute Eduard Kretschmer und Frau Johanna geb. Schubert.

R. I. P.

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Biete: Vier Zimmer, ab-
geschlossen, auch für
zwei Familien geeignet.
Anfang Kaiserstraße.
Suche: Drei Zimmer
z. tauschen.

Biete: Vier Zimmer im
Osten, Rententisch.
Königsfeldung.
Suche: Drei bis vier
Zimmer, Werkwohn.

Biete: Drei Zimmer,
Königsfeldung, Büne-
burger Straße.
Suche: Zwei Zimmer,
Altbau, auch Manj.

Biete: Drei Zimmer,
abgeschl., Lauenburger
Straße.
Suche: Gleiche Werk-
wohnung oder privat.

Biete: Drei Zimmer,
abgeschl., große Zim-
mer, Robertstraße.
Suche: Zwei bis drei
andere, flabwärts,
Umgang wird vergütet.

Biete: Zwei Zimmer, ab-
geschlossen, Ballon,
Stahlwerkstraße.
Suche: Vier Zimmer,
Hoesch-Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer,
Werkwohnung, Min-
dener Straße.
Suche: Drei bis vier
Zimmer, privat.

Biete: Abgeschlossene
zwei Zimmer, Eving,
Vergilstraße.
Suche: Drei Zimmer, ab-
geschlossen, auch Eving.

Biete: Zwei Zimmer, pri-
vat, Dürerstraße,
I. Etage.
Suche: Zwei bis drei
Zimmer, Werkwohn.

Biete: Zwei Zimmer,
privat, Schornhorst,
Am Westhof.
Suche: Zwei Zimmer in
Dortmund.

Biete: Zwei schöne ab-
geschlossene Zimmer,
Hüderstraße.
Suche: Drei andere, aber
gleichwertige.

Biete: Zwei Zimmer,
privat, Bräcker Str.
Suche: Drei Zimmer,
privat oder Hoesch.

Biete: Zwei Zimmer,
Gronaustraße.
Suche: Zwei große oder
drei kleine.

Biete: Zwei Zimmer,
I. Etage, Stahlwerkstr.
Suche: Drei bis vier
Zimmer, auch Werk-
wohnung.

Biete: Drei Zimmer,
29 RM. Friedensmiete,
Stahlwerkstraße.
Suche: Drei Zimmer,
Werkwohnung.

Zweiräumige Wohnung
mit elektr. Licht, Miete
18,30 RM., gegen eine
dreiräumige, auch Werk-
wohnung, zu tauschen
gekauft.

Dreiräumige
Zechenwohnung
mit Stall und Land,
Miete 27,50 RM., gegen
zwei- bis dreiräumige
Privat- oder Zechenwoh-
nung zu tauschen.
Effen-Altenessen,
Bismarckstraße 96, I.

Adressen bei der
Werkpflege

Bermietungen

Möbliertes Zimmer
in der Nähe des Werkes
zu vermieten.

Leeres Zimmer
für ältere Dame zu ver-
mieten.

Leeres od. möbl. Zimmer,
auch an Ehepaar, zu ver-
mieten.

Großes Zimmer
5 x 4 m mit
Kochgelegenheit
möbliert oder leer evtl.
mit Keller. Nähe Hoesch
zu vermieten.

Adressen bei der
Werkpflege

Verkäufe

„Koren“-Lautsprecher
für 30 RM.

Drei-Röhren-Regler,
„Nora“, für 25 RM.

Parlophon (Schrank)
mit 26 Platten für 25 RM.

Parlophon (Schrank)
mit Platten.

Kompl. Radioanlage
Fern- und Ortsempf.
Schallwert, Akku, gegen
Parlophon.

Schülergeige

Herrenfahrrad
und Tischparlophon
mit 15 Platten.

Zehnteil Kanarienhede
mit Vögeln zu verkaufen
oder gegen Herrenfahrrad,
Radio oder Parlophon zu
tauschen.

Fast neues
Heizzeug

Fast neue versenkbare
Nähmaschine
für 80 RM. zu verkaufen.

Kinderwagen
und Puppenwagen

Weißer
Kinder-Rodelwagen
für fünfjährigen Knaben,
Wohnwagen,
Fahr-Kinderauto,
gepolstert,
Elefant
mit Rädern.

Guter
Kinder-Kochherd
mit fünf edlen Nidel-
töpfen.

Puppenstovwagen
für 2 RM., moderner
Kinder-Klappwagen
für 6 RM., und
Kinderwagenende
fellgefüttert, für 5 RM.

Weißer
Kinderstovwagen
zu verkaufen oder gegen
Puppenwagen zu tauschen.

Beiladete
Puppenmöbel
Bett, Schrank, Waschtisch.

Drei Wintermäntel
für Herren, 5 und 10 RM.
Mantelofen
für 5 RM., und
Geige
mit Zubehör für 10 RM.

Echtes
Angora-Kaninchen
Muttertier, 1 1/2 Jahre,
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Markenkontrolle Schacht
Freib.

Guterhaltener fahr-
barer
Kinderbett
preiswert zu verkaufen.
Oesterreicher, Strese-
mannstraße 75, I. Etage.

Adressen bei der
Werkpflege

Kaufgesuche

Puppenwagen

Tisch-Parlophon

Kleiner
Kinderstuhl
zum Tisch.

Gebrauchter
Kinderanfladen

Adressen bei der
Werkpflege

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein
großes Lager in Kohlenher-
den, kombinierten Herden,
Gasherden, Eisschränken,
Wasch-, Wring- und Mangel-
maschinen. Sie werden fest-
stellen, daß Sie bei mir

gut und preiswert kaufen

Überzeugen Sie sich durch
einen unverbindlichen Besuch;
ein wirklicher Fachmann berät
Sie gern.

Herd- und Ofen- Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts,
frei. Vergünstigung für die
Angehörigen der H. N. E.

Herde, Oefen

Waschmaschinen, Haushaltswaren

kauft man gut und
preiswert bei

Kortmann, Overbergstraße
Radbod i. W.



Holbeek
Altenessen
Johanniskirchplatz
Lieferant der
Ruhrknappschaft und
anderer Kassen

Möbel Herde

Küchen u. Schlafz.
in feinsten Arbeit.
Matratzen, Sofas,
Chaiselongues,
Aufarbeiten, Repa-
raturen. Besichti-
gen Sie unsere Aus-
stellung. Ferner un-
seren neuen Pa-
tent-Küchenherd,
ausgez. mit der
goldenen Medaille.

Möbel-
Brüggen
Schreinermeister
Nur Borslostr. 42

SIEMENS 22



Was gibt es
Neues von der
Funkmesse?

Siemens-Netzempfänger 96,00 RM.
Loewe mit Lautsprecher 137,50 RM.
Nora 87,50 RM., Telefunk 98,50 RM.
Mende 98 139,00 RM., Eswe 131 00 RM.
Alles mit Röhren, 8 Tage unverbind-
lich zur Probe

RADIO-KOSFELD

Dortmund, Rheinische Str. 156
beim Union - Verwaltungsgebäude

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt
gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur
kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; 1/4 Daunen
6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen
3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.;
allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM.
Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen
Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes
nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.



Gute Uhren

Goldwaren, Bestecke
preiswert und in
großer Auswahl bei

BEHRENS
ESSEN-ALTENESSEN
Altenessener Straße 362

Zur Lieferung von sämtlichen
Fleischwaren und la Aufschnitt
hält sich bestens empfohlen

E. Trautmann

Eigene Kühlanlage im Hause

Dortmund

Ruf 36879, Oesterholzstraße Nr. 76



Leder und
Bedarfsartikel
kauft man gut bei
Pütter
Altenessen
Karlplatz

Gefunden wurde:

Am 5. 10. 31 eine Fahrradpumpe, am 27. 10. 31 ein Schlüsselbund mit zwei
Schlüsseln, am 31. 10. 31 ein Handtuch.

Verloren wurde:

Am 5. 10. 31 ein Fliegerabzeichen.
In Empfang zu nehmen bzw. abzugeben auf dem Büro der Abteilung Betriebs-
wirtschaft.

HOESCH- KONSUM- ANSTALT DORTMUND

Verkaufsstellen:

Bornstraße 191

Debenstraße 41

Stahlwerkstraße 8

Oesterholzstraße 108

Eving, Burgholzfeld.

Wir empfehlen:

Walnüsse
Haselnüsse
Paranüsse
Krachmandeln
Apfel
Apfelsinen
Zitronen
Feigen
Weihnachtskerzen

Auszugmehl
Staubzucker
Hagelzucker
Rosinen
Korinthen
Mandeln
Zitronat
Backessenzen
Kokosflocken

Schokoladen und
Pralinen von
Stollwerck
Feodora-Falter
Bensdorp
Bonbons
Schokoladen-
Figuren
Marzipan-Figuren

Gewürzspekulatius
Mandelspekulatus
Pfeffernüsse
Spitzkuchen
Printen
Lebkuchen
Keks
Versch. Mischungen
Waffeln

Rot-, Süd- und Weißweine; Arrak, Rum, Liköre, Weinbrand, Kornbranntwein; Majonnaise,
Remouladen, Sardellen, Lachs, Krabben, Kapern; Gelee, Marmelade, Konfitüren, Bienen-
honig in 1-Pfund-Gläsern. Alle gangbaren Sorten Marinaden in Kleinpackungen. Sämtliche
Obst- und Gemüsekonserven neuer Ernte.

Aus eigener Rösterei stets frisch gebrannten Kaffee